

A. Was können Unternehmer sinnvoll zur Bildungsdiskussion beisteuern (... und was nicht)?

Unser wichtigster Beitrag zur Bildungsdiskussion:
Klare und umsetzbare Anforderungen an die schulische Ausbildung.

Diese lauten:

1. Konzentration und Fokussierung der Unterrichtsinhalte:
 - Sprachliche Verständnis- und Ausdrucksfähigkeit
 - Mathematik und Naturphänomene
 - Fremdsprachen
 - Erkennen und Arbeiten mit sozialen und emotionalen Zusammenhängen
 - Das kontinuierliche Üben zu Verbesserung der Konzentrations- und Arbeitsfähigkeit der Schüler
2. Lehrer, die auf jeden Fall befähigt sind, diese Inhalte zu vermitteln und sie zu vertreten
3. Eigenständige Schulen und Schulleitungen, die in der Lage sind, sich aus eigener Kraft qualitativ weiterzuentwickeln
4. Eine weitere Öffnung zur Arbeitswelt und seinen Unternehmen und Organisationen
5. Vergleichbarkeit und größtmögliche Einheitlichkeit der Schulabschlüsse über Ländergrenzen hinweg

Ein weitere Beitrag: Feedback aus der Ausbildungspraxis
(z.B. Hinweise von Ausbildungsleiter auf die Entwicklung von Stärken und Schwächen im Verlauf der letzten Jahre; Hinweise auf veränderte Anforderungen, etc.)

Was können wir nicht beitragen:

- Vorgaben zur Methodik
- Detailliertere Vorgaben zu Fächerkanon und Lerninhalten
- Vorgaben zum Management von Schulen
- etc.

B. Welche Schwerpunkte wünschen wir uns in der Bildungsdiskussion (... in Ergänzung zu den Schwerpunkten im Bildungskonvent)

„Form follows Function“ – Qualitätsverbesserung vor Strukturumbau!

Wir wünschen uns eine Qualitäts- und Inheldiskussion. Eine ausschließliche Fokussierung auf den Streit um die ideale Schulstruktur halten wir für deplatziert. Die Suche nach Chancen zur Qualitätsverbesserung im bestehenden Schulwesen muss einer Strukturdiskussion vorausgehen. Anbei beispielhaft vier Punkte, wo wir besonderen Handlungsbedarf und besondere Chancen sehen:

1. Lehrer stärken

Lehrer sollten durchaus ein Chance haben, durch mehr Leistung und bei objektiv guten/besseren Ergebnissen auch mehr zu verdienen. Solche Entgeltsysteme gibt es in vielen europäischen Ländern. Dazu gehört ggf. auch die Unterstützung und Betreuung der Lehrer über das hinaus, was der Rektor und die Schule vor Ort leisten können.

2. Inhaltliche Defizite angehen

Bei aller Wertschätzung gegenüber Lehrern: es gibt Defizite, und wir fordern insbesondere die Lehrer- und Schulverbände auf, sich hier an der Diskussion zu beteiligen.

Prominentestes Beispiel: der Fremdsprachenunterricht in Sachsen-Anhalt.

Die Anforderungen lauten vereinfacht: Englisch, Englisch, Englisch, dann Französisch und andere wichtige Fremdsprachen. Eine gute Fremdsprachenausbildung für einen Lehrer erfordert ein komplettes Neustudium und einen längeren Aufenthalt im jeweiligen Land; das ist weit mehr als die hier im Land üblichen Fortbildungen!

Außerdem: Muttersprachliche Lehrkräfte sind ein zentraler Bestandteil eines erfolgreichen Fremdsprachenunterrichts.

Das bedeutet auch: wir brauchen neue Lehrer.

Folgende Zahl veranschaulicht das: ca. 30 ausländische zugelassene Lehrer in Sachsen-Anhalt, die meisten davon in Schulen privater Trägerschaft. Etwa gleich viele gibt es in den (übrigens kommunalen) Gymnasien der Karlsruher Süd- und Weststadt. Das ist ein schon fast dramatischer Blick auf die Position Sachsen-Anhalts im Bildungswettbewerb.

Weiteres Aufholpotential aus Sicht der Unternehmer: der Wirtschaftskundeunterricht. Wir nehmen erfreut zur Kenntnis, dass ab diesem Jahr in Halle ein Lehrer-Fachstudium Wirtschaft-Technik für alle Schultypen angeboten wird. Vom Erfolg dieses Studienganges und seiner Verankerung im Unterricht hängt ein nicht unwesentlicher Teil der längerfristigen wirtschaftlichen Zukunft des Landes ab (s. Rektoren-Feedback in der AWSA-Umfrage).

3. Qualität auch durch vereinfachte Organisation

Die historisch gewachsene Dreiteilung (Kultusministerium, Landesverwaltungsamt und Kommunen bzw. Kreise) führt zu Reibungsverlusten. Wichtigste Gegenmaßnahme: Entscheidungskompetenz und die dazugehörige Mittel „nach unten“ delegieren.

4. Qualitätsverbesserung ist notwendige Voraussetzung für erfolgreiche Strukturänderung

- Möglichkeiten einer schrittweisen Qualitätsverbesserung noch nicht ausgeschöpft
- Strukturänderungen (Schullaufzeiten, neue Schulformen, etc.) entsprechend der Erfordernisse; bereits abzusehen ist ein solches Erfordernis z.B. in strukturschwachen Regionen als Folge der Demographieentwicklung
- Gemeinsames Lernen über die 4. Klasse hinaus dann umsetzbar, wenn im Konsens mit dem Stand der Wissenschaft und in Abstimmung mit dem Trend aller Bundesländer.

Ein Blick „vor die eigene Haustür“

C. Wie steht es um die Schnittstelle Schule-Wirtschaft (Rektorenumfrage des AWSA)

Der AWSA führte im Sommer eine Umfrage unter 25 Gymnasialrektoren und 15 Sekundarschulrektoren durch.

Zentrale Ergebnisse der Umfrage:

1. Was kann Wirtschaft tun, was tut sie schon (Fragen 1, 2 und 3)

Allgemeine Wünsche der Befragten:

- Sponsoring
- Kontakt zu und Vermittlung von Praktikumsplätzen
- Wirtschaftsvertreter im Unterricht
- bessere Qualifikation von Wirtschaftslehrern
- bessere Koordinierung der zahlreichen Initiativen

Die durchaus erfreuliche Nachricht: eine ganze Menge ist bereits erreicht

- Viele funktionierende Kooperationen vor Ort
- Praktika, Praxistage, Betriebsbesichtigungen funktionieren leidlich
- bei Gymnasien auch Kooperation bei Facharbeiten und Wettbewerben

Bewertung:

- Allgemein sehr positiv Bewertung, nur sehr vereinzelt Kritik
- Aber: Rektoren beklagen den hohen Arbeitsaufwand, die Schnittstelle zur Wirtschaft „am Laufen“ zu halten; speziell im ländlichen Raum z.T. zu wenig Angebote der wenigen Unternehmen; außerdem: für Schüler ist Kontinuität wichtig

2. Organisation, pädagogische Schnittstellen und Schulinterne Organisation (Fragen 4 und 5)

Schulinterne Organisation:

- der Schulleiter ist die zentrale Figur
- in den Kollegien weitestgehende Zustimmung / Unterstützung

Der Schulleiter ist der zentrale Dreh- und Angelpunkt für die Kooperation und trägt in der Praxis auch einen Großteil der notwendigen (Organisations-)Arbeit.

Pädagogische Schnittstellen

- Praktikum/Betriebsbesuch wichtigste Interaktionsform
- auch Unterrichtsbesuch

3. *Ursachen für die z.T. mangelnde Ausbildungsreife? (Frage 6)*
Sind Abiturienten für das Berufsleben gewappnet?
Wer sind die wichtigsten Ansprechpartner für Berufsorientierung?

Kann Zusammenarbeit mit Wirtschaft das Problem der mangelnden Ausbildungsreife entschärfen?

Antwort: eher nein, Hauptursache liegt
- im Elternhaus bzw. Hartz-IV-Situation (52%)
- in Folgeursachen (mangelnde Motivation oder emotionale/soziale Reife; 33%)
- bei der Wirtschaft (9%)

Aber: zwei von drei Sekundarschullehrern sieht die Chance einer Entschärfung des Problems durch bessere Zusammenarbeit Schule-Wirtschaft.
Gymnasiallehrer hier unentschiedener, doch auch hier zwei Drittel grundsätzlich positiv (z.B. Kooperation mit größeren Unternehmen, Prognosen zum Fachkräftebedarf, duale Studiengänge).

4. *Wer sind die wichtigsten Gesprächspartner vor Ort (Frage 7)*

Grundsätzlich sind Unternehmen vor Ort die wichtigsten Ansprechpartner, bei Sekundarschulen mit 40% Nennung, Gymnasien 30%;
Das Arbeitsamt bzw. BIZ steht mit 25% bzw. 20% an zweiter Stelle;
An dritter Stelle: Bildungsträger (18% Nennung bei Sekundarschulen);
bei Gymnasien sind es Forschungsinstitute + andere Träger (Verbände, Initiativen, staatliche Institutionen)

Schlussfolgerungen des AWSA / „Hausaufgaben“ für die Unternehmen

- ➔ Das Netzwerk Schule-Wirtschaft dort stärken, wo es noch „weitmaschig“ ist; Koordinatorenrolle AWSA und Branchenverbände
- ➔ Den Wunsch der Befragten nach Kontinuität weiter entgegenkommen
- ➔ Dem Wunsch der Befragten auf „bessere Qualifikation der Wirtschaftslehrer“ nachgehen
- ➔ Ergänzend die aktuell identifizierten Defizite im Schulsystem benennen
- ➔ Verstärkt bei denjenigen Mitgliedern um Kooperation mit Schulen werben, die noch nicht engagiert sind